

## Der grüne Hype ist dem Börsen-Boss zu einseitig

**INTERVIEW.** Christoph Boschan, Chef der Wiener Börse, ist glücklich mit der neuen Regierung. Diese will Aktienkauf aus der Elite- oder Spekulanten-Ecke holen. Auch mit einer Steuerbefreiung, die an eine Behaltfrist gekoppelt ist.

Von Claudia Haase

**V**or ein paar Tagen hat Gernot Blümel Sie besucht. So schnell war noch kein neuer Finanzminister in der Wiener Börse, oder?

**CHRISTOPH BOSCHAN:** Endlich hat sich seit x Jahren ein Minister hingestellt und ganz klar gesagt, diese Regierung will, dass breitere Bevölkerungskreise am Kapitalmarkt teilnehmen.

**Kennt er sich schon etwas aus?**

Ja. Und er hat eine gesunde Einstellung dazu, welche Fragen man stellen muss.

**Gehen diese Teile des Regierungsprogramms auf Ihr Konto?**

Unser Zehn-Punkte-Programm habe ich doch Jahre mantraartig vor mir hergetragen. Was da drinsteht, kann jeder kennen. Ich bin nur heilfroh, dass jetzt beide Seiten der Medaille bedient werden, auch die Finanzbildung. Wenn du nur Steuerincentives gibst, sorry, dann ist das bloß ein Geschenk für die, die eh Aktien besitzen. Ohne Finanzbildung geht es nicht.

**Wie kommt man hier relativ schnell zu Erfolgen?**

Das muss einmal systematisch in den Lehrplänen ausgerollt werden. Und dann würde ich mich auch ganz anders, eher abstrakt nähern. Ein Lernziel könnte sein, Chancen und Risiken realistisch abwägen zu können. Das kann jeder für sich tun.

**Warum soll man das machen?**

Ich würde gern die Leute wachrütteln, dass sie eben nicht nur Konsumenten sind. Wer nachts um fünf Uhr vor dem Apple Store für ein neues iPhone ansteht, könnte auch für sich die Transferleistung hinkriegen, dass man Teilhaber eines solchen Produzenten sein kann. Ich verhehle aber auch nicht die Risiken in der derzeitigen Situation.

**Weil es generell nicht so einfach ist? Oder weil der Markt etwa in den USA im Moment so aufgeheizt ist, dass erst vor wenigen Tagen der ehemalige Nobelpreisträger Robert Shiller vor einem möglichen Crash gewarnt hat?**

Zur bisherigen Prognosefähigkeit eines Herrn Shiller: Gratulation zum Nobelpreis, aber sonst phänomenal daneben. Wie viele andere. Das ist das Phantastische am Aktienmarkt, der ist der große Gleichmacher, wie die Amis sagen, weil er alles in Zahlen ausdrückt. Dass man sogar Krisenapologeten noch zuhört, deren eigene Fonds heißen müssten „Außer Spesen nichts gewesen“, das regt mich voll auf. Zwischen den beiden Extremen Boom oder Crash gibt es leider wenig Börsewahrnehmung. Das hält auch die Mehrheit vom Investieren ab.

**Welche Risiken meinen Sie dann eben?**

In Zeiten wie diesen geht der Satz leicht über die Lippen: „Investieren in Aktien ist der neue

Zins.“ Aber die 20 Prozent Plus beim ATX im Vorjahr, die kriegt eben der, der schon länger dabei war. Im Schnitt liegt die Jahresrendite bei sieben Prozent im Jahr bei angemessenem Risiko. Es muss in die Köpfe: Investieren, nicht spekulieren. Wer ernten will, sollte zehn, 15 Jahre vorher gut gestreut säen.

**Aktienkäufer sollen von der Kapitalertragsteuer befreit werden, wenn sie ihre Aktien länger behalten. Von bis zu fünf Jahren ist die Rede. Das ist extrem lang. Sind Sie für ein Jahr?**

Ja, darauf sollte man sich kaprizieren. Man muss bei der Lebensrealität der Menschen bleiben. Der gewollte Effekt, ruhige Hände zu bevorteilen, ist bei längerer Dauer kaum größer.

**Wie beurteilen Sie den Hype bei Green Investments?**

Das ist grundsätzlich ein Thema, das nicht mehr weggeht. Ich rate allen, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Im Moment stehen mir vermeintliche Überrenditen viel zu viel im Vordergrund, von den entsprechenden Risiken liest man wenig. Ein großes Problem liegt in der Festlegung der Kriterien, hier ist noch alles im Fluss, nichts fix. Die völlige Steuerbefreiung für grüne Investitionen, auf die sich die neue Regierung festgelegt hat, sehe ich überhaupt als riesige handwerkliche Herausforderung. Ich anerkenne das Ziel. Die Umsetzung, die

### Zur Person

**Christoph Boschan** (41) stammt aus Berlin. Der gelernte Wertpapierhändler und Jurist arbeitete bereits an vielen Börsen. Die Wiener Börse führt er nunmehr seit Herbst 2016.

**Seitdem** macht er sich dafür stark, dass viel mehr Menschen befähigt werden müssen, an der Börse teilzuhaben. Mit spannenden Argumenten und lockerem Mundwerk hat er sich Gehör in der Politik verschafft.

konkrete Kriterienfindung, ist alles andere als einfach. Grundsätzlich gut finde ich, dass sich auch die linksliberale Seite bei der Transition in die CO<sub>2</sub>-neutrale Welt normaler Marktmechanismen bedienen möchte. Ich glaube, dass das im linken Lager noch zu gigantischen Spannungen führen wird.

**Gernot Blümel hat die deutschen Pläne zu einer Finanztransaktionssteuer quasi geplant. Was soll jetzt kommen?**

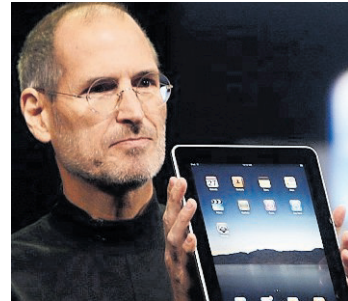
Diese Idee des deutschen Finanzministers Olaf Scholz kam mir vor wie die Aggressivität einer aussterbenden Spezies.



Diese Steuer wird immer noch als Vehikel geführt, die Finanzkrise von 2008 zu bezahlen, obwohl die gar nichts mit der Börse zu tun hatte. Deshalb: Zuklappen, weg. Vielleicht kriegt ja auch einmal jemand mit, dass mit London gerade der größte Offshore-Markt vor den Toren Europas entsteht. Deshalb brauchen wir auf europäischer Ebene auch schnell ein großes Rechtsbereinigungsprogramm. Im Moment nährt die Regulierung die Regulierung. Das wird auch nicht besser mit einem kleinen Review hier und da. Wir brauchen einen konzertierten Aufschlag, wenn wir nicht massive Wettbewerbsnachteile haben wollen.

**Christoph Boschan** APA

**Gespräche  
am Montag** 



Steve Jobs stellte 2010 das iPad vor. Daneben die aktuelle Version AP (2)

**10 JAHRE IPAD**

## Digitale Tafel auf der Suche nach dem Sinn

Vor genau zehn Jahren hat Apple sein erstes iPad vorgestellt. Großer Siegeszug blieb aus.

Als Steve Jobs – bereits von seiner Krebserkrankung gezeichnet – am 27. Jänner 2010 das neueste Produkt von Apple präsentierte, waren die Reaktionen der Fachpresse gemischt. Das iPad war ein neues Produkt, daher wurde es anfangs mit Laptops verglichen. Manche bemängelten fehlende USB-Anschlüsse, andere hinterfragten den Sinn dieser neuen Produktkategorie.

Die Kunden jedoch gaben dem Apple-Gründer recht. Die erste Generation des iPad legte den besten Verkaufsstart eines Apple-Produktes bis zu dieser Zeit hin. Innerhalb eines Monats wurden eine Million Geräte verkauft. Bis 2013 stiegen die Verkaufszahlen mit jeder neuen Generation. Die vergleichsweise lange Akkulaufzeit war eines der wichtigsten Verkaufsargumente. Problemlos konnte man Filme schauen, stundenlang durch Fotos blättern oder Magazine lesen. Überhaupt galt das iPad als ein Hoffnungsträger der Medienindustrie.

An die Verkaufsrekorde des Jahres 2013 konnten die nachfolgenden Generationen nicht anschließen. Bereits 2012 brachte Microsoft mit dem

Surface ein Konkurrenzprodukt auf den Markt. Mit der dritten Generation wurde diese Mischung zwischen Tablet und Laptop ab 2015 zu einem echten Mitbewerber für das iPad. Und während die Verkaufszahlen bei Microsoft Jahr für Jahr anstiegen, gingen sie bei Apple mit jeder Generation zurück. Die Zahl der Tablet-Hersteller legte sukzessive zu, es kamen auch immer mehr preisgünstige Modelle auf den Markt – auch das bekam Apple zu spüren. Seit 2018 gibt der Konzern aus Cupertino keine Verkaufszahlen mehr bekannt.

Um die iPad-Verkäufe anzukurbeln, versucht Jobs-Nachfolger Tim Cook, das iPad als Produktivitätswerkzeug und Instrument für kreatives Arbeiten zu positionieren. Schon 2015 wurde ein iPad Pro vorgestellt, mit einer laptopähnlichen Bildschirmdiagonale von 13 Zoll und einem Eingabestift, dem „Apple Pencil“. Jobs hatte sich stets gegen so einen „Griffel“ gewehrt. Ein Jahr darauf gab es die passende Tastatur zum iPad Pro. Und so wird das iPad immer mehr zu einem Laptop, den es eigentlich hätte ersetzen sollen.